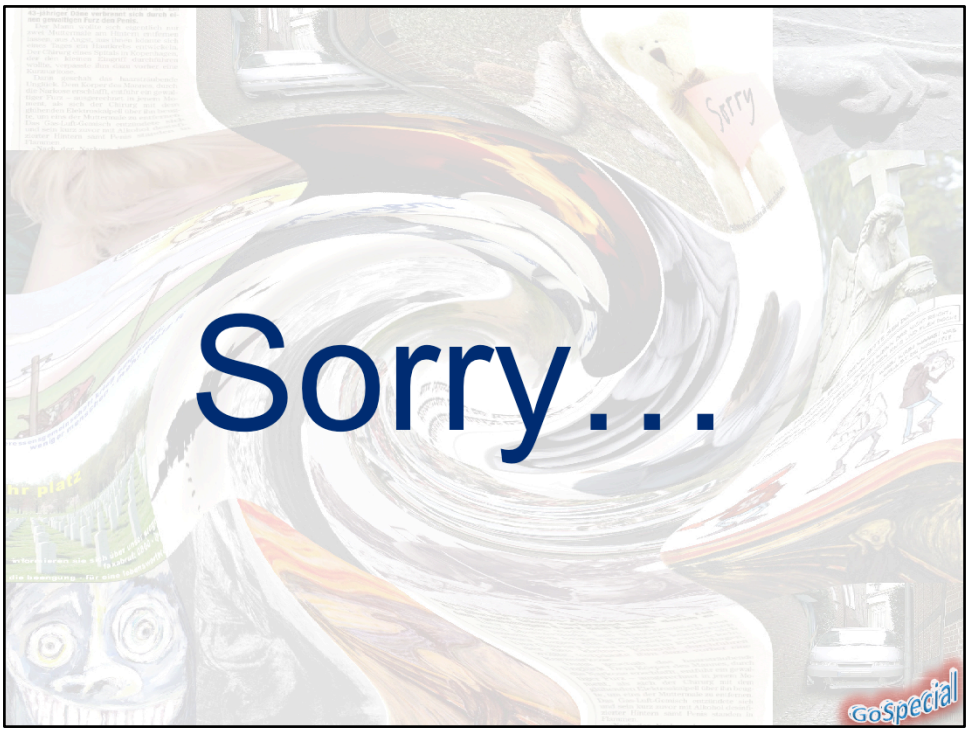
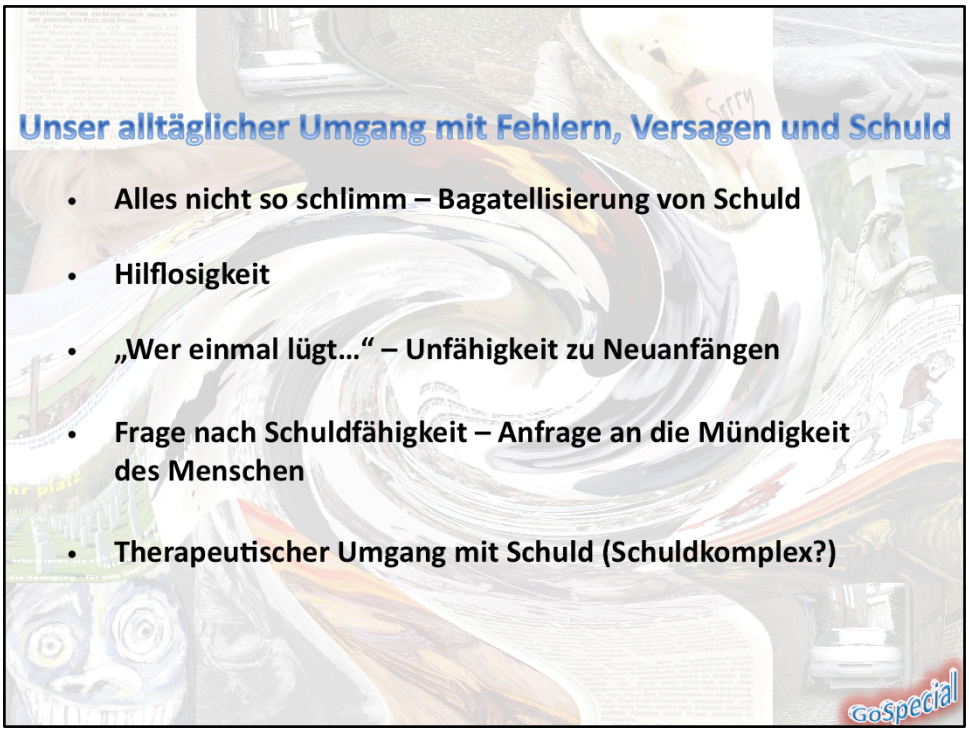
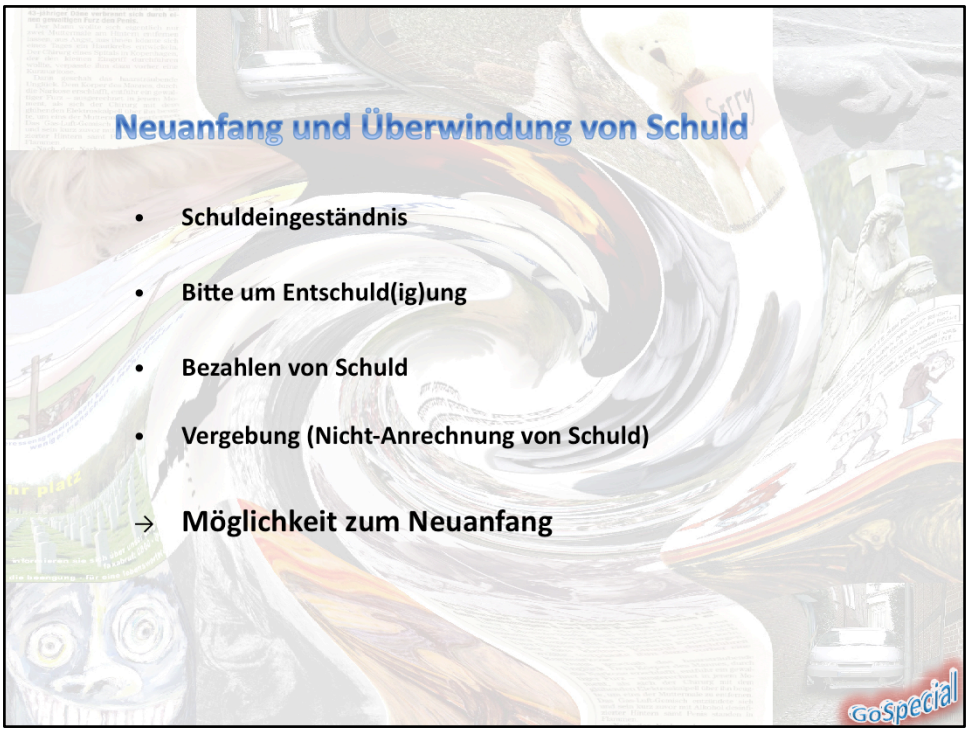



Sorry. Tut mir leid. Wie ist es denn eigentlich, wenn ich Mist gebaut habe? Muß ich mein Leben lang unter meinen Fehlern leiden? So nach dem Motto „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht“? Oder gibt es die Möglichkeit, wirklich neu anzufangen? Und: wie gehen wir eigentlich insgesamt mit Schuld um?

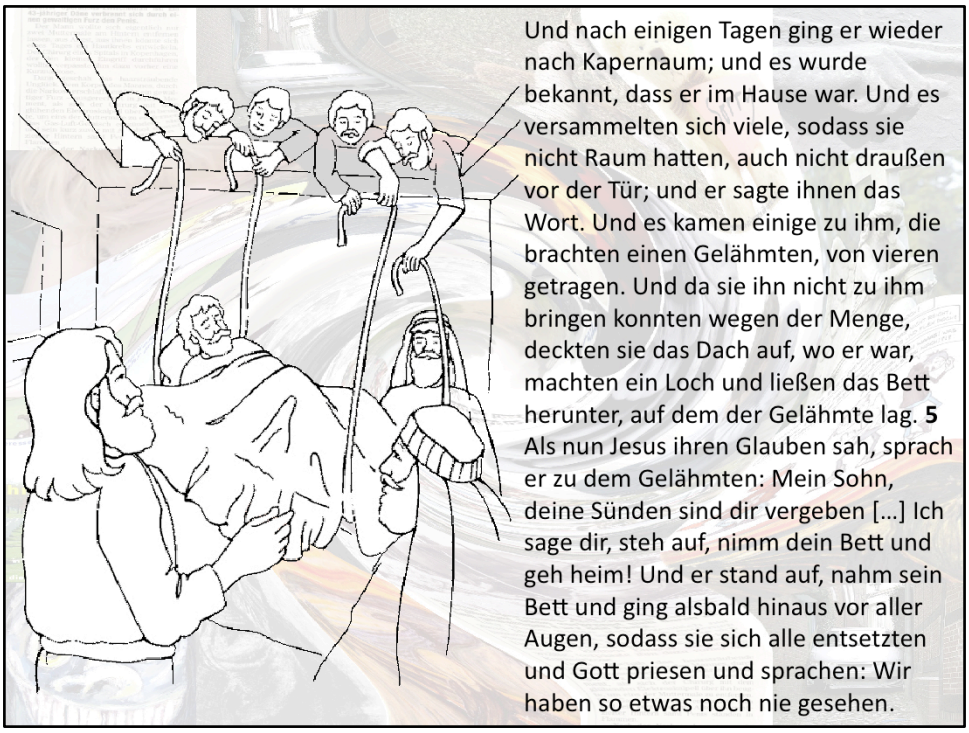



Verschiedene Umgangsweisen mit Schuld sind hier benannt. Der letzte Punkt bedarf vielleicht einer kurzen Erläuterung: natürlich ist ein therapeutischer Umgang mit Schuld an der ein oder anderen Stelle wirklich wichtig und notwendig. Aber, wie hat Bonhoeffer mal so schön gesagt: Vor dem Arzt dürfen wir nur krank sein – vor Gott dürfen wir Sünder sein. Ersteres führt zur Therapie – letzteres zur Vergebung. Das eine kann das andere nicht ersetzen, aber der Unterschied zwischen beidem ist auf jeden Fall zu beachten.
Im Zusammenhang damit steht die Frage nach der Schuldfähigkeit des Menschen. Wenn wir NUR darauf verweisen, daß das Umfeld eines Menschen so schwierig sei und er deshalb nicht schuldfähig – dann muß man konsequenterweise ihm auch die positiven Leistungen seines Lebens aberkennen und auf das Umfeld verweisen. Will man das?

Schuld und Schulden hängen zusammen. Ich schulde dem Menschen, an dem ich schuldig werde, etwas: nämlich den menschlichen Umgang mit ihm. Hier können ganz konkrete Beispiele angeführt werden, um das ganze zu verdeutlichen. Entscheidend ist wohl in der Tat, daß Schuld immer Beziehungen (zer)stört – deshalb ist Schuld überhaupt ein Problem zwischen Menschen, zwischen Mensch und Gott und auch zwischen Mensch und sich selbst. Denn wenn ich schuldig an mir selber werde, dann bedeutet das ja auch nichts anderes als die Zerstörung einer intakten Selbstbeziehung




Hier werden Möglichkeiten benannt, die so etwas wie einen Neuanfang trotz und angesichts von Schuld ermöglichen. Eine kleine Anmerkung zum zweiten Punkt, die mir sehr wichtig ist: wir sagen manchmal: Ich entschuldige mich. Ich glaube, das ist falsch. Ich kann mich nicht selbst entschuldigen/entschulden – ich kann allenfalls darum bitten, daß jemand anders meine Schuld von mir nimmt bzw. sie mir nicht anrechnet. Kurz: ich kann nur um Entschuldigung bitten, aber nicht mich entschuldigen.



Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen. Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. **5** Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben […] Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen.

Eine schöne Geschichte, die deutlich macht, wie wichtig Sündenvergebung sein kann: nämlich wichtiger als nur die leibliche Gesundheit. Natürlich kann man auch hier nicht das eine gegen das andere ausspielen. Das Entscheidende an der Erzählung ist vielleicht, daß Jesus das sieht, worum es wirklich geht, das Übel an der Wurzel packt sozusagen und dann erst die Folgen des Übels heilt. Einem Zusammenhang von Krankheit und Schuld sei hier überhaupt nicht das Wort geredet – es geht um das Sehen des Entscheidenden. Und könnte es nicht auch in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen sein, daß es manchmal gar nicht um dieses oder jenes geht, sonderm um Schuld und Fehler aus der Vergangenheit, die noch immer zwischen uns stehen und die aus dem Weg geräumt werden müssen, wenn wir ernsthaft uns weiter gemeinsam auf den Weg machen wollen?